

# Lesen durch Schreiben - Top oder Flop?

Beitrag von „endine“ vom 27. November 2011 09:46

Zitat Petroff: „Ich finde es immer wieder erstaunlich, dass Leute LdS machen oder darüber diskutieren ohne jemals die Literatur von Reichen dazu gelesen zu haben. Wenn Reichen, der ja immerhin als Urheber der Methode gilt, hören würde, dass bis zur 3. Klasse die Rechtschreibung nicht thematisiert wird, dann würde er sich im Grabe umdrehen.“

Es dürfte sich allerdings inzwischen herumgesprochen haben, dass Reichen von der „Rechtschreiberei“, wie er verächtlich sagte, überhaupt nichts hielt. Er propagierte, auf den traditionellen Rechtschreibunterricht ganz zu verzichten, da die Rechtschreibung mit der Zeit „von selbst“ komme. Rechtschreibunterricht, sagte er einmal, „nutzt nichts und schadet viel“. Besonders bemerkenswert ist natürlich dieser Reichen-Spruch: „Die Frage, warum die Rechtschreibung im deutschen Schulwesen gegen jede Vernunft einen derart zentralen Stellenwert hat, wie sie hat, ist für mich abschließend nur zu verstehen, wenn ich die Annahme mache, dass Rechtschreibung in Deutschland zu einer "überwertigen Idee" wurde, geboren aus einer kollektiven Zwangsneurose, welche höchstwahrscheinlich mit Schuldverdrängungen nationalsozialistischer Verbrechen in einem Zusammenhang steht.“

Zitat Petroff: „Ausserdem bin ich diesen Studien gegenüber sehr misstrauisch. Es kommt doch immer das raus, was der Auftraggeber beweisen will.“

Prof. Hans Brügelmann, Erfinder des 'Spracherfahrungsansatzes' und Anhänger des Konzepts 'Freies Schreiben' von J. Reichen, führte kurz nach dem Mauerfall eine Untersuchung zu den Rechtschreibleistungen in BRD, DDR und Schweiz durch. Die Schweizer Vergleichsgruppe war ausschließlich nach der Methode 'Lesen durch Schreiben' von Reichen unterrichtet worden. In der Rechtschreibung schnitten seinerzeit DDR-Schüler nach der Grundschulzeit am besten ab, die Leistungen der BRD-Schüler und der Kinder aus der Schweiz lagen dicht beieinander. Niemand mochte allerdings diese Studie anerkennen, weil die Stichproben nicht repräsentativ waren und die selbstkonstruierten Untersuchungsinstrumente nicht den üblichen Gütekriterien entsprachen. Prof. Schröder-Lenzen zog, wie man bei ihr nachlesen kann, daraus den Schluss, die Vertreter des Spracherfahrungsansatzes hätten die Ergebnisse dieses Vergleichs danach so gewichten können, dass man daraus eine Akzeptanz des Reichen-Konzepts ableiten konnte.